

# Moby Dick, oder: der Wal – Lektüren in Deutschland

Tagung vom 04.06. bis 06.06.2010 im Kunstverein Hamburg

Konzeption und Organisation:

Prof. Dr. Niels Werber, Universität Siegen,  
in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Hamburg

Herman Melvilles Roman *Moby Dick, or the Whale* aus dem Jahre 1851 war zu Lebzeiten seines Autors kein nachhaltiger Erfolg beschieden. Heute gilt die Geschichte der Jagd nach dem weißen Wal nicht nur als herausragender Beitrag zur Weltliteratur, sondern als Zeugnis einer geradezu seismographischen kulturellen Selbstbeobachtung, die auch an unsere Gegenwart noch entscheidende Fragen stellt: Fragen der Geopolitik und Globalisierung, der Versicherung und Technik, der kulturellen Identität und ihrer transnationalen Auflösung, des Kolonialismus und Imperialismus, der Territorialisierung und Deterritorialisierung; Fragen nach den Gegensätzen von Staat und Wirtschaft, von Land und Meer, von Universalismus und Partikularismus, von Macht und Norm, von Geld und Moral.

Geprägt von den Wissenschaften und Künsten, Konflikten und Hoffnungen seiner Zeit, hat *Moby Dick* Autoren wie Gilles Deleuze und Félix Guattari, Michael Hardt und Antonio Negri, Carl Schmitt und Rainald Goetz beeinflusst, Codenamen für die RAF geliefert (Starbuck Holger Meins, Ahab Andreas Baader usw.), große Regisseure zu Verfilmungen (John Huston) und Künstlerinnen (Laurie Anderson) zu Adaptionen inspiriert. Dreizehn Übertragungen ins Deutsche und zahlreiche Editionen belegen das große Interesse am weißen Wal, der inzwischen längst in das kollektive Gedächtnis unserer Kultur eingegangen ist. Dieser Mythos ist omnipräsent, aber alles andere als konsistent: Der weiße Wal kann sowohl als Symbol für die globale Hegemonie einer Supermacht gelten, als auch für die leere Besessenheit einer von Gott verlassenen Welt eintreten, als letztes Aufbäumen einer von der Ausrottung bedrohten Gattung oder als Metapher der Totalerschließung der Welt durch Verkehrstechniken verstanden werden.

Die Tagung fragt nach den Gründen für die enorme Bedeutung von *Moby Dick* für die Selbstbeschreibungen unserer Kultur und den Ambiguitäten und der Zerrissenheit des Symbols. Im Mittelpunkt steht dabei das Ziel, in intensiven und konzentrierten Diskussionen die deutsche Rezeption des Romans genauer in den Blick zu nehmen: In welchen Bahnen verlaufen die deutschen Lektüren vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart? Wie wird der US-amerikanische Roman in andere kulturelle Kontexte transformiert, welche neuen Perspektiven und welche Verwerfungen eröffnen solche Transformationen (vgl. 1)?

Diesem Ziel nähert sich die Tagung ausgehend von Vorträgen zu einzelnen Kapiteln. Die Ausgangsüberlegung lautet, dass nur in intensiver Auseinandersetzung mit der Pluralität des Roman-Textes, die aus der Vielzahl unterschiedlicher Fassungen und Übersetzungen resultiert, das Potenzial und die Problematiken unterschiedlicher Lektüreansätze in Deutschland vollständig erfasst werden können (vgl. 2). Die Referenten der Tagung verfolgen das längerfristige Ziel, einen umfassenden Kommentar zu *Moby Dick* zu erstellen, der im besonderen Maße nach dem Stellenwert des Romans in der Literatur-, Kunst- und Kulturgeschichte fragt (vgl. 3). Wir konnten mit dem Kunstverein Hamburg einen Kooperationspartner gewinnen, der nicht nur einen attraktiven Tagungsort für das maritime Thema des Romans zur Verfügung stellt, sondern mit einer Ausstellung die Frage nach der Rezeption um künstlerische Gesichtspunkte erweitert (vgl. 4).

## 1 Thematischer Fokus: Lektüren in Deutschland

1855 erscheint in den *Neuesten Ergänzungen* zu Pierers *Universallexikon* ein Artikel, der Herman Melvilles Lebenslauf kurz zusammenfasst und seine Werke vorstellt. Seine wichtigsten Romane sind bis dahin erschienen, darunter *Moby Dick* im Jahre 1851. 1860 finden sich eine Rezeptionsspur des Romans in der überaus wichtigen und verbreiteten Zeitschrift des ‚poetischen Realismus‘ *Die Gartenlaube*. Der Eintrag im Jahre 1867, in der bei Brockhaus in Leipzig verlegten *Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände*, ist schon etwas umfangreicher und nennt *Moby Dick* als den Höhepunkt von Melvilles schriftstellerischer Laufbahn, die nicht ohne Erfolg gewesen sei. Der nachgerade „berühmte“ Verfasser, so werden die ‚gebildeten Stände‘ über Leben und Werk informiert, habe allerdings später mit *Pierre* und *Israel Potter* beim Publikum „weniger Glück“ gehabt. Nicht viel mehr Glück hat Melville mit seinen deutschen Lesern. Das in den 1860er Jahren angelaufene Interesse lässt nach, und in den Lexika der Jahrhundertwende, etwa in *Meyers Großem Konversations-Lexikon* (1905-1909), das Autoren wie Henry David Thoreau oder Nathaniel Hawthorne nennt, kommt Melville nicht mehr vor. In der deutschen Literatur um 1900 spielt *Moby Dick* keine Rolle.

Erst 1927 wird der Roman ‚vollständig‘ ins Deutsche übertragen (Einzig berecht. deutsche Ausg. aus d. Amerikan. übers. u. bearb. von Wilhelm Strüver, bei Knauer, Berlin), und zwar mangel- und lückenhaft. Nur 63 Kapitel wurden übersetzt.<sup>1</sup> Ein Erfolg auf dem Buchmarkt bleibt aus, doch finden sich seitdem, anders als zwei Jahrzehnte zuvor, mehr und mehr Referenzen auf den weißen Wal, so dass man nun von einer Rezeptionsgeschichte des Romans im deutschen Sprachraum überhaupt sprechen kann. Herman George Scheffauer, der einen der ersten Aufsätze über Melville verfasst und *Moby Dick* als Werk ankündigt, das die deutsche Mentalität in besonderer Weise ansprechen würde, wird recht behalten. *Moby Dick* findet schließlich sein deutsches Publikum. Scheffauer, dessen kulturpolitischen Pamphlete große geo- und biopolitische Unterscheidungen vornehmen,<sup>2</sup> lassen Schmitts *Land und Meer* schon erahnen, das 1942 bei Reclam erscheint.

Am 21. Juni 1942 schreibt Golo Mann aus dem Exil in Kalifornien an den Autor der Schweizer Weltwoche, Manuel Gasser, *Moby Dick* sei der „großartige“ Roman des „größten“ amerikanischen Schriftstellers, der dringend gelesen werden müsse, wenn denn „ein Exemplar in der Schweiz zu finden“ sei. Zu seiner Zeit in Europa, erinnert sich Mann, habe „man den Roman gar nicht gekannt“. Tatsächlich hatte sich die Lage inzwischen geändert, Melville wird in dieser Zeit geradezu entdeckt: Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass im gleichen Jahr, 1942, die Hamburger Verleger Claassen und Goverts eine „gültige“ *Moby Dick*-Ausgabe planen, welche die kursierenden „miserablen“ und „verfälschten“ Übersetzungen ersetzen sollen. Im selben Jahr, 1942, erscheint *Land und Meer* von Carl Schmitt, der eine politische Melville-Lektüre vorschlägt, die bis heute ihre Wirkungen entfaltet. Im Sommer 1943 erteilt das Propagandaministerium für dieses Projekt eine Druckgenehmigung.<sup>3</sup> Mehrere Übersetzer werden beauftragt und jahrelang geprüft, 1946 kann das Buch in der Übertragung von Thesi Mutzenbecher unter Mitwirkung von Ernst Schnabel erscheinen.

Wie wichtig Melville dem Verlag und den genehmigenden Behörden ist, sieht man an Jean Gionos Buch *Melville zum Gruß*, das noch im Krieg, 1944, aus dem Französischen übersetzt und in Hamburg von Goverts publiziert wird. Mit dem weißen Wal, dem verfolgenden und

---

<sup>1</sup> Vgl. Leland R. Phelps, "Moby-Dick in Deutschland" (1958), in: *Illustrationen zu Melvilles Moby-Dick. Sonderausstellung des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums*, hrsg. von Joachim Kruse, Schleswig 1976, S. 83-92. Phelps Versuch, die Rezeptionsgeschichte „in Deutschland“ nachzuzeichnen, ist bislang nicht wiederholt worden.

<sup>2</sup> Herman George Scheffauer, *Das Land Gottes*, Hannover 1923; Herman George Scheffauer, *Wenn ich Deutscher wär!*, Leipzig 1925.

<sup>3</sup> Anne-Marie Wallrath-Janssen, *Der Verlag H. Goverts im Dritten Reich* (1999), München 2007, S. 305.

verfolgten „Ungeheuer“, liest man dort, gebe es „fürchterliche Kämpfe – selbst im tiefsten Frieden – und wie viel mehr inmitten des Krieges.“ Giono schlägt eine allegorisch-psychologische Deutung vor, die in Ahab den verwundeten, „königlichen Helden“ findet, der in einem existentiellen Kampf um „Alles“ oder „Nichts“ gegen widrige Schicksale und gegen die Götter steht; „und des Menschen Jagd nach göttlichem Ruhm bedarf immer, was man auch sagen mag, bewaffneter Hände.“<sup>4</sup>

Eine französische Übersetzung *Moby Dicks* war zuvor im Jahre 1941 bei Gallimard erschienen, im besetzten Paris. Im selben Jahr beginnt der dort stationierte Ernst Jünger mit der Lektüre dieser Ausgabe und weist in einem Brief vom 2. August 1941 Carl Schmitt eigens darauf hin.<sup>5</sup> Die Früchte dieses Hinweises in Schmitts Oeuvre sind immens. 1943 beginnt Paul de Man die Arbeit an seiner Übertragung des Romans ins Flämische, die 1945 erscheinen kann. 1943 ist auch das Erscheinungsjahr einer schwedischen Übersetzung. Es liegt nahe, nach den Gründen für diese europäische Konjunktur von *Moby Dick*-Übersetzungen gerade in den 1940er Jahren zu fragen.

Ein erster Blick in die unterschiedlichen Übersetzungen lässt die Ergiebigkeit dieser Fragestellung erwarten. Als Beispiel führen wir *Chapter 28 – Ahab* an, das jüngst von Joseph Vogl als Urszene charismatischer Herrschaft „in einem Theater der Souveränität“ gelesen worden ist.<sup>6</sup> Die Mannschaft der *Pequod* erblickt nach langer Fahrt das erste Mal ihren bis dahin „unknown capitain“. Wie dieser beobachtet wird, als er das Achterdeck betritt, wird vom Erzähler so geschildert: „Yes, their supreme lord and dictator was there [...] Captain Ahab stood upon his quarterdeck.“ Richard Mummendey übersetzt diese Textstelle für die Winkler-Ausgabe von 1964: „Ja, ihr höchster Herr und Diktator war anwesend“. Für Alice und Hans Seiffert (Insel, 1977) ist der Kapitän sogar der „allerhöchste Herr und Diktator“. Matthias Jendis (Hanser, 2001) steuert „oberster Herr und Diktator“ bei, sein Konkurrent Friedhelm Rathjen (Zweitausendeins, 2004) nutzt hier einmal dieselben Worte. Bereits 1927 übersetzt Wilhelm Strüver (Berlin: Knauer Nachf.) die Stelle mit „höchster Herr und Diktator“; das Problem der Unsichtbarkeit des Souveräns und seiner Stellvertretung kann dieser Übertragung entnommen werden. Was nicht nur für Vogl eine politische Schlüsselszene darstellt, liest sich in der 1942 in Zürich bei der Büchergilde Gutenberg erschienen Übersetzung als Auftritt eines grantelnden Alten, dem eine Gehhilfe zu fehlen scheint, was ihm schlechte Laune bereitet: „Sehr bald tauchte der alte Mann auf, hielt sich am Geländer fest, um sich das Gehen zu erleichtern.“ (S. 103) Im *Kapitel 28 – Ahab tritt auf*, ist von der Kommandogewalt eines Diktators und Herren gar keine die Rede. Golo Manns Empfehlung an seine Schweizer Freunde, *Moby Dick* zu lesen, würde jedenfalls keine politische Resonanz finden können. Auch die bei Claassen und Goverts endlich im Jahre 1946 verlegte Ausgabe tilgt diese Stelle, als sollte jede Erinnerung an das Führerprinzip vermieden werden. Ishmael erblickt keinen Diktator oder Herrn, sondern einen „Krüppel“ (S. 129), wenn er Ahab das erste Mal leibhaftig vor sich sieht. Aus dem Staatsschiff der *Pequod*, das Joseph Vogl und Carl Schmitt wahrnehmen, ist ein Sanatorium geworden, dessen Insassen einer Anamnese, Diagnose und Therapie bedürfen.

Noch 1937, in einer Dissertation über Herman Melvilles Gedankengut, gilt Ahab als „Repräsentant des Menschengeschlechtes“, der mit größter Willensanstrengung gegen ein dennoch unvermeidliches „Schicksal“ kämpfe. „Der Wille“ sei gegen das „Schicksal machtlos“, lautet das Resümee.<sup>7</sup> Frühe Lektüren sind psychoanalytisch orientiert und stellen das Monomanische des Kapitäns der *Pequod* heraus. Ein Jahrzehnt später dagegen ist

<sup>4</sup> Jean Giono, *Melville zum Gruss. Vision einer Begegnung*, Hamburg 1944, S. 9f, S. 61.

<sup>5</sup> Ingeborg Villinger, Alexander Jaser (Hrsg.), *Briefwechsel Gretha Jünger und Carl Schmitt 1934 - 1953*, Berlin: Akademie 2007, S. 49.

<sup>6</sup> Joseph Vogl, „Das charismatische Tier“, in: *Politische Zoologie*, hrsg. von Anne von der Heiden, Joseph Vogl, Berlin 2007, S. 117-130, S. 119.

<sup>7</sup> Karl Heinrich Sundermann, *Herman Melvilles Gedankengut. Eine kritische Untersuchung seiner weltanschaulichen Grundideen*, Würzburg 1937, S. 97.

Ahab als Typus des „Führers“ entdeckt, der nicht die Menschheit, sondern Formen totalitärer Herrschaft schlechthin verkörpert. Hitler ist Moby Dick. Hitler ist Ahab. Starbuck ist der Widerstand. Beliebige politische Lektüren des Romans sind denkbar.<sup>8</sup> Donald Pease' Bemerkung trifft nicht nur für die amerikanische Rezeption zu: Das Personal des Romans eigne sich hervorragend als rhetorische Figur „to voice [...] political views“<sup>9</sup> – welche auch immer das sein mögen.

In den 1970er Jahren, in denen Kinder- und Jugendausgaben, Filme und Comics, Ausflugsboote und Karnevalskostüme *Moby Dick* längst zu einem „deutschen“ Roman gemacht haben, einem Text also, der immer wieder rezipiert, kommentiert und angeeignet wird und als Referenz ohne weitere Erklärungen vorausgesetzt werden kann, fügen die Terroristen der RAF dem Repertoire der politischen Aneignungen eine weitere hinzu. „Moby Dick wurde 125 Jahre nach seinem Erscheinen eine der wichtigsten Quellen für das neue Körperkonzept der inhaftierten Terroristen“, stellt Gerrit-Jan Berendse in seinem Aufsatz „Kampf dem Leviathan, oder Kool Killer in Stammheim“ fest.<sup>10</sup> Moby Dick habe zu „Standardlektüre der RAF“ gehört, berichten Hans Magnus Enzensberger, Gerd Koenen und Stefan Aust übereinstimmend. Dass die in Stammheim Haftstrafen verbüßenden Führungskader Namen aus Melvilles Roman als Aliasse verwendet haben, ist seit langem bekannt,<sup>11</sup> ungeklärt war jedoch die Frage einer Verbindung der Terroristen zum „Politischen“ des Romans, das seit dem Zweiten Weltkrieg immer wieder diskutiert worden ist.<sup>12</sup> Berendse gehört zu den wenigen Autoren, wenn er nicht gar der einzige ist, der vor dem Hintergrund einer anspruchsvollen Analyse des Romans einen Versuch vorlegt, seine Bedeutung für die Programmatik und Interaktion im innersten Zirkel der RAF zu ermessen.

Von Jünger und Schmitt bis zum *Echolot* Walter Kempowskis, von der RAF bis zu Rainald Goetz, von Hans Magnus Enzensberger bis zu Durs Grünbein reicht der Horizont der Spuren, die eine *Moby Dick*-Lektüre in der deutschen Kultur hinterlassen hat. Dennoch fehlt eine Beschäftigung mit der Rezeptionsgeschichte des Romans in Deutschland vollkommen. Die Tagung möchte damit beginnen, diese Lücke zu schließen, und widmet sich daher programmatisch und exklusiv der Resonanz des Romans in der deutschen Kultur.

## 2 Vorgehensweise der Tagung: Diskussion detaillierter Text-Analysen

Der operative Ausgangspunkt der initialen Statements für eine Diskussion der *Lektüren in Deutschland* ist die genaue Analyse eines Roman-Kapitels. Ohne den Vortragenden einen theoretischen Fokus vorzugeben, macht sich die Tagung die Methode des *close readings* zu Nutze, die seit dem *New Criticism* ein zentrales Verfahren der Literaturwissenschaft ist.<sup>13</sup> *Moby Dick* ist als Roman über die Macht und die Grenzen der Wörter beschrieben worden.<sup>14</sup> Nach Deleuze hat Melville für seinen Roman eine eigene Sprache erfunden; Deleuze nennt sie „outlandish“, das ‚Deterritoralisierte‘ oder die ‚Sprache des Wals‘.<sup>15</sup> Das Vorhaben der Tagung, den historischen Pfaden von Lesarten in Deutschland nachzuspüren, lässt sich nur dann gewinnbringend verfolgen, wenn zunächst in detaillierten vergleichenden Lektüren der Pluralität des Textes Rechnung getragen wird: Es gibt nicht den *Moby Dick*, sondern

<sup>8</sup> Rembert Hüser, „Wale malen“, in: *Gelegenheit. Diebe. 3 x Deutsche Motive*, hrsg. von Dirk Baecker, Rembert Hüser, Georg Stanitzek, Bielefeld 1991, S. 101-166, S. 102f.

<sup>9</sup> Donald E. Pease, „*Moby Dick* and the Cold War“, in: *The American Renaissance Reconsidered*, hrsg. von Walter Benn Michaels, Donald E. Pease, Baltimore, London 1989, S. 113-155, S. 140.

<sup>10</sup> Gerrit-Jan Berendse, „Kampf dem Leviathan, oder *Kool Killer* in Stammheim“, in: *Die (k)alte Sachlichkeit*, hrsg. von Moritz Baßler, Ewout van der Knaap, Würzburg 2004, S. 211-220, S. 217.

<sup>11</sup> Wolfgang Kraushaar (Hrsg.), *Die RAF und der linke Terrorismus* (2 Bde.), Hamburg: Hamburger Edition 2007.

<sup>12</sup> Vogl, „Das charismatische Tier“.

<sup>13</sup> Vgl. Frank Lentricchia, Andrew DuBois, *Close Reading. The Reader*, Durham 2003.

<sup>14</sup> Vgl. Maurice S. Lee, „The Language of *Moby-Dick*: ‘Read It If You Can’“, in: *A Companion to Herman Melville*, hrsg. von Wyn Kelley, Malden/MA 2006, S. 393-407.

<sup>15</sup> Gilles Deleuze, „Bartley; or, The Formula“, in: ders.: *Essays Critical and Clinical*, Minneapolis 1997, S. 68-90, hier: S. 72.

zahlreiche gekürzte und ungekürzte Fassungen, ‚freie‘ und ‚originalgetreue‘ Übersetzungen, solche, die seine besondere Sprache reproduzieren, solche, die sie glätten. Sie alle haben Spuren hinterlassen.

Auch wenn der Status des ‚Originals‘ als autoritative Wahrheit eines Textes nachhaltig in Frage gestellt wurde,<sup>16</sup> reißt die Kontroverse um den ‚richtigen‘ *Moby Dick* in der Rezeptionsgeschichte nicht ab. Dies zeigt eine Debatte der Feuilletons im Herbst 2001, die das *Schreibheft* als „Das Duell der Wale“ bezeichnet. Die Debatte entzündet sich an einer Neu-Übersetzung des Romans, die im Hanser Verlag erschienen ist.<sup>17</sup> Ihr geht eine Initiative der Schreibheft-Herausgeber Paul Ingenday, Hermann Wallmann und Norbert Wehr zehn Jahre zuvor voraus, eine Melville-Werkausgabe im Hanser Verlag zu edieren. Mit der Übersetzung des *Moby Dick* – auf der Grundlage der als vollständig geltenden Northwestern-Newberry Edition von 1988 – wurde Friedhelm Rathjen beauftragt, der in der Übersetzung zweier Kapitel des Romans in einer Schreibheft-Ausgabe 1991 sich aus der Sicht der Herausgeber „für Melvilles sperrigen Stil, die wechselnden Tonlagen, die exzessive Rhetorik und die ungewöhnliche Interpunktion“<sup>18</sup> als besonders geeignet erwiesen hat.

Doch das Vorhaben der Werkausgabe scheitert und der Hanser-Verlag veröffentlicht *Moby Dick* 2001, als ersten Band einer Ausgabe ‚ausgewählter Werke‘ mit einem neuem Herausgeber, dem Kasseler Amerikanisten Daniel Göske, der sich intensiv mit der übersetzerischen Rezeption Melvilles auseinandergesetzt hat.<sup>19</sup> Herausgeber und Verlag lehnten den sperrigen Text Rathjens ab und beauftragten Matthias Jendis mit einer ‚leserfreundlicheren‘ Übersetzung.<sup>20</sup> Doch auch Rathjens Übersetzung, in der er nach eigener Aussage versucht hat, „die literarische Wirrnis“<sup>21</sup> des englischen Textes so getreu wie möglich wiederzugeben, wird nach weiteren Teilpublikationen im *Schreibheft* 2004 vollständig veröffentlicht, bei Zweitausendeins, und mit einem umfangreichen Anhang von Wehr herausgegeben. Aktuell stehen sich also zwei deutsche *Moby Dick*-Romane gegenüber, die unterschiedlicher kaum sein könnten.

Die Neuübersetzungen von Jendis und Rathjens haben die Komplexitäten der *Moby Dick*-Rezeption deutlich vor Augen geführt. Gerade jetzt stellt sich aus literaturwissenschaftlicher Sicht die Frage, nach den historisch divergierenden Lektüren unterschiedlicher, deutscher *Moby Dick*-Romane: Welcher *Moby Dick* wurde wann mit welchen Konsequenzen gelesen? Ausgangspunkt eines jeden Vortrags ist dementsprechend ein Kapitel des amerikanischen ‚Originals‘. Das *close reading* des Kapitels wird unterschiedlichen deutschen Übersetzungen gegenübergestellt, die ihrerseits als ‚Lektüren‘ des Romans aufgefasst und auf ihre Anschlussfähigkeit in den kulturellen Praktiken der deutschen Rezipienten befragt werden. Auf diese Weise soll der anspielungs- und zitate reiche Roman *Moby Dick* als ‚kulturelle Adaption‘ im deutschsprachigen Raum in präzisen Mikroanalysen erfasst werden. Dieses Vorhaben kann nur in intensiver Arbeit von Referenten und Diskutanten, die eine literaturwissenschaftliche Perspektive interdisziplinär zu einer kulturwissenschaftlichen Forschung erweitern, im Format einer kleineren Tagung realisiert werden.

Die Tagung gliedert sich in vier Sektionen. Dieser Unterteilung liegen Arbeitshypothesen zugrunde, die einer ersten Sichtung der Rezeptionsphasen folgen.

---

<sup>16</sup> Vgl. Gisela Fehrmann, Erika Linz, Eckhard Schumacher, Brigitte Weingart (Hrsg.), *Originalkopie – Praktiken des Sekundären*, Köln 2004.

<sup>17</sup> Vgl. *Schreibheft* 57 (September 2001).

<sup>18</sup> Norbert Wehr, „Das weiße Schreibheft. Zu dieser Ausgabe“, in: ebd., S. 5f., hier: S. 6.

<sup>19</sup> Vgl. Daniel Göske, *Herman Melville in deutscher Sprache: Studien zur übersetzerischen Rezeption seiner bedeutendsten Erzählungen*, Frankfurt a.M., 1990.

<sup>20</sup> Vgl. Thomas Stölzel, „Schiffbruch eines Giganten“, in: taz vom 04.01.2005.

<sup>21</sup> Friedhelm Rathjen, „Wie ich Herman Melvilles *Moby-Dick* neu übersetzt habe“, in: Herman Melville: *Moby-Dick; oder: Der Wal*, Deutsch von Friedhelm Rathjen, hrsg. von Norbert Wehr, Frankfurt a.M. 2004 (Anhang), S. 958.

### Sektion I *Besessenheit und Universalisierbarkeit: 1927 – 1939*

Nach einem einleitenden Vortrag zu den Lektüren vor 1927 widmet sich die erste Sektion in philologischer Grundlagenarbeit den Anfängen der Rezeption in der Zeit nach der ersten deutschen Übersetzung des Romans. Lektüren dieser Zeit sind noch nicht politisch geprägt, sondern wählen anthropologische und psychoanalytische Zugänge. Frühe Rezeptionen wie Sundermanns *Herman Melvilles Gedankengut* (1937) generalisieren den Kampf mit dem Wal, verdeutlichen ihn als allgemeinmenschliches Schicksal oder als psychischen Konflikt.

### Sektion II *Das Politische. Melvilles Leviathan im Krieg: 1939 – 1977*

Das Politische spielt in den Lektüren, die um die Zeit des 2. Weltkriegs einsetzen, eine entscheidende Rolle. Das vermehrte Interesse für *Moby Dick* in den 1940er Jahren und die zahlreichen Übersetzungen, die im Zuge dessen entstehen, leiten eine neue Qualität der Rezeption ein. Am nachhaltigsten sind die welt-, oder geopolitischen und staatstheoretischen Lektüren in Deutschland von Schmitt geprägt: In *Moby Dick* wird der Leviathan entdeckt. Der Roman wird einschlägig für alle Fragen des Politischen. Die Sektion fragt, warum es zu diesem Einsatz politischer Lektüren kommen könnte. Wie wird die Entdeckung *Moby Dicks* als Staatsroman möglich?

### Sektion III *Körperpolitiken. RAF und die Folgen: 1977 – 1989*

Nach Stefan Aust muss man *Moby Dick* lesen um die RAF zu verstehen. Dieser Bezug geht weit über die Formulierung von Decknamen in Anlehnung an Romanfiguren hinaus. Entscheidend für diese Phase der Rezeption ist das von Deleuze konstatierte ‚Wal werden‘ Ahab. Die Lektüren dieser Zeit sind nicht mehr metaphysisch und zielen nicht auf Weltenwürfe. Der Wal ist keine Metapher sondern Metamorphose: Ahab fungiert als Wal. Die Sektion fragt nach der Bedeutung *Moby Dicks* im RAF-Kontext jenseits einer ‚oberflächlichen Rezeption‘ in Decknamen.

### Sektion IV *Empire. Verkehrstechniken und Globalisierung: 1989 – 2010*

In der letzten Rezeptionsphase wird *Moby Dick* als Welterschließungs-Buch gelesen. In Anschluss an Hardt und Negri rücken Aspekte wie Weltumseglung und Deterritorialisierung in den Vordergrund. Was nach 1989 der Weltgesellschaft zugeschrieben wird, kann nun in *Moby Dick* entdeckt werden. In der Walwirtschaft werden die kapitalistischen Züge der Weltwirtschaft identifiziert. Postkoloniale Lektüren richten ihren Blick auf die multiethnische Besetzung der *Pequod*. Das Empire, so der Eindruck, ist zum ersten Mal von Melville beschrieben worden. Die Sektion fragt, Inwieweit ein ‚Klassiker‘ wie *Moby Dick* an der Erstellung von Weltentwürfen mitwirkt. Inwiefern *produziert* der Roman theoretische Zugänge?

## **3 Anschlüsse: Das Forschungsziel eines *Moby Dick*-Kommentars**

Der größte Teil der Referenten besteht aus Literatur- und Kulturwissenschaftlern, die bereits gemeinsam eine Forschungsdiskussion auf den Weg gebracht haben. Diese Diskussion zielt auf eine Erweiterung der bestehenden *Moby Dick*-Forschung. Nicht nur jeder einzelne der eingeladenen Referenten bringt eigene Forschungen in die Tagung ein, die gesamte Tagung kann auf intensive Vorarbeiten aufbauen. Sie versteht sich als Teilziel eines wissenschaftlichen Projekts, das nur etappenweise realisiert werden kann: der Erarbeitung und Publikation eines *Moby Dick*-Kommentars. Mit der kapitelweise vorgehenden Lektüre, die schließlich den gesamten Roman erschließen möchte (ohne zu glauben, ihn etwa erschöpfen, den Wal erlegen zu können) setzt die Tagung eine Tradition kleinerer Tagungen fort, die im April 2006 an der Bauhaus-Universität Weimar begonnenen, im Juli 2008 am Kulturwissenschaftlichen Forschungskolleg *Medien und kulturelle Kommunikation* (SFB/FK

427) in Köln und Juni 2009 am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie weitergeführt wurde.

Die Tagung ist gewissermaßen die vierte Ausfahrt auf der Suche nach dem Leviathan. Mit je spezifischer Zielsetzung hat sich jede dieser Tagung dem Ziel gewidmet, durch das Verfahren des *close readings* bisher unbeachtete Aspekte des Romans zur Diskussion zu stellen. Die besondere Stärke der Fortsetzung dieser Tradition in der Tagung liegt darin, dass Referenten gewonnen werden konnten, die intensiv mit der Thematik und der Vorgehensweise der Tagung vertraut sind. Durch das *close reading* von Kapiteln erlaubt die Tagung eine besondere Kohärenz und Intensität der wissenschaftlichen Diskussion.

Das Ziel eines Kommentars unterscheidet sich explizit von Suche des ‚wahren‘ *Moby Dick* in einer ‚richtigen‘ Übersetzung. Ausgangsüberlegung dieses wissenschaftlichen Ziels ist die These, dass der Romantext in seiner Vielschichtigkeit weniger in einer Übersetzung, als vielmehr in einer umfangreichen kommentierenden Auseinandersetzung erfasst werden kann. Das Forschungsvorhaben eines *Moby Dick*-Kommentars geht über rein textuelle Analysen weit hinaus. Ziel ist es, die kultur- und sozialgeschichtlichen Verflechtungen, die intertextuellen und intermedialen Bezüge des Romans herauszustellen.

#### **4 Kooperation mit dem Hamburger Kunstverein: *Moby Dick*-Ausstellung und Abendvortrag**

Die deutsche Rezeptionsgeschichte *Moby Dicks* ist vielfältig und nicht auf ein literarisches Publikum beschränkt, sie durchdringt die gesamte Medienkultur. Dieser Aspekt findet zwar auch in den Einzelanalysen der Vorträge Berücksichtigung, durch Kooperation mit dem Hamburger Kunstverein kann er jedoch noch umfassender erschlossen werden. Im Zeitraum der Tagung kuratiert der Kunstverein eine Ausstellung mit dem Arbeitstitel *Moby Dick: Politik der Ästhetik – Ästhetik der Politik*. Die Konzeption der Ausstellung ist eng an die Fragestellung der Tagung geknüpft. Erste Gespräche mit dem Direktor des Kunstvereins, Florian Waldvogel, haben bereits stattgefunden. Als Vorbilder für die Ausstellung können etwa die Darwin-Ausstellung in diesem Jahr in der Schirn Kunsthalle (*Darwin. Kunst und die Suche nach den Ursprüngen*) und die Veranstaltungsreihe *Black Atlantic* im Haus der Kulturen der Welt, Berlin, im Jahr 2004 gelten. Die Ausstellung hat das Ziel, die vielfältige Wirkungsgeschichte *Moby Dicks* in der bildenden Kunst einem interessierten Publikums vorzustellen. Ein besonderes Augenmerk legt sie dabei auf die Frage, wie die politischen, sozialgeschichtlichen und kunsthistorischen Implikation des Romans in der Kunst aufgegriffen werden. Der Kunstverein kann hier Kooperationen vor Ort, etwa mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung, einbringen. Florian Waldvogel und sein Haus sind für eigenwillige Fragen nach dem Politischen der Kunst bekannt, und es ist zu erwarten, dass hier eine bereichernde und provozierende Perspektive auf den vielgestaltigen Wal geworfen wird.

Der Kunstverein stellt für die Tagung einen Konferenzraum zur Verfügung, so dass die *Lektüren in Deutschland* des *Moby Dick* nicht nur in der idealen Stadt für das maritime Thema sondern auch in räumlicher Nähe zur Darstellung seiner Wirkungsgeschichte stattfinden können. Schnittstelle zwischen Tagung und Ausstellung bildet ein öffentlicher Abendvortrag mit dem tentativen Titel *Terror und Moby Dick*. Wir würden hierfür gerne Professor Jan Philipp Reemtsma gewinnen.

## Liste der Referenten mit (tentativen) Vortragsthemen

zugesagt (in Reihenfolge der Vorträge):

	REFERENT	VORTRAGSTITEL
1.	Prof. Dr. Niels Werber (Siegen)	Auftauchen und Verschwinden. Die <i>Moby Dick</i> -Rezeption vor 1927
2.	PD Dr. Armin Schäfer (Berlin)	Chapter 4 – The Counterplane. Flickwerk. Herman Melvilles <i>Moby Dick</i> in deutschen Übersetzungen (1927- 1956)
3.	Dr. Leander Scholz (Weimar)	Chapter 132 – The Symphony: Ahabs Kleinfamilie und Freuds Todestrieb
4.	Prof. Dr. Gerhard Plumpe (Bochum)	Chapter 56 – Of the Less Erroneous Pictures of Whales and the True Pictures of Whaling Scenes. Die Undarstellbarkeit des Wals und des Souveräns
5.	Prof. Dr. Ethel Matala de Mazza (Konstanz)	Chapter 64 – Stubb's Supper – and the Last Supper. Das Mahl als Medium der Gemeinschaftsbildung
6.	Prof. Dr. Friedrich Balke (Weimar)	Chapter 81 – The Pequod Meets The Virgin. Die Jagd auf den betagten Leviathan. Zum politischen Einsatz der <i>Moby Dick</i> -Lektüre Carl Schmitts
7.	Dr. Lars Friedrich (Bonn)	Chapter 47 – The Mat-Maker. Gewirktes und Gewebtes. Melvilles Strategien der Verstrickung
8.	Prof. Dr. Eva Horn (Wien)	Chapter 109 – Ahab and Starbuck in the Cabin. Meuterei und Widerstand
9.	PD Dr. Matthias Bickenbach (Tübingen)	Chapter 54 – The Town-Ho's Story. Die Geheimnisse des Widerstands. Melvilles Subtext als politisches Manifest
10.	Prof. Dr. Nicolas Pethes (Hagen)	Extracts. Enzyklopädische Poetik: Der integrale Wissensdiskurs von <i>Moby Dick</i>
11.	Prof. Dr. Ulrike Vedder (Berlin)	Chapter 49 – The Hyena. Recht und Literatur: Testamentarisches Schreiben
12.	PD Dr. Gregor Schwering (Siegen)	Chapter 106 – Ahab's Leg. Zur Versehrtheit des Textes als Leiblichkeit des Buchstabens



13.	Prof. Dr. Bernhard Siegert (Weimar)	Chapter 118 – The Quadrant. Navigieren im glatten Raum. Topographien des Empire
14.	Christoph Neubert (Köln)	Chapter 85 – The Fountain. Der Leviathan als Zeichen- und Verkehrsraum
15.	Harun Maye (Weimar)	Chapter 40 – Midnight, Forecastle. Der multiethnische Leviathan auf globalem Kurs
16.	Prof. Dr. Markus Krajewski (Cambridge, MA/Weimar)	Chapter 14 – Nantucket. Leinen los. Nantucket – Ein Netz ohne Fische
17.	Dr. Burkhardt Wolf (Berlin)	Chapter 134 – The Chase – Second Day. Über die Kunst, mit Prothesen zu jagen. Melvilles Navigation der Zukunft

angefragt:

18.	Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma (Hamburg)	Terror und Moby Dick (öffentlicher Abendvortrag)
-----	---	---

**Programm mit Zeitplan****Freitag, 04.06.10**

13:00           Ankunft der Referenten, Imbiss

13:30           Begrüßung/Einleitung

14:00           NIELS WERBER: Auftauchen und Verschwinden.  
Die *Moby Dick*-Rezeption vor 1927

*Sektion I       Besessenheit und Unversalisierbarkeit: 1927 – 1939*

14:45           ARMIN SCHÄFER: Chapter 4 – The Counterplane. Flickwerk. Herman  
Melvilles *Moby Dick* in deutschen Übersetzungen (1927-1956)

15:30           LEANDER SCHOLZ: Chapter 132 – The Symphony: Ahabs Kleinfamilie und  
Freuds Todestrieb

16:15           Kaffee

*Sektion II      Das Politische. Melvilles Leviathan im Krieg: 1939 – 1977*

16:45           GERHARD PLUMPE: Chapter 56 – Of the Less Erroneous Pictures of Whales  
and the True Pictures of Whaling Scenes. Die Undarstellbarkeit des Wals und  
des Souveräns

17:30           ETHEL MATALA DE MAZZA: Chapter 64 – Stubb's Supper – and the Last  
Supper. Das Mahl als Medium der Gemeinschaftsbildung

18:15           FRIEDRICH BALKE: Chapter 81 – The Pequod Meets The Virgin. Die Jagd  
auf den betagten Leviathan. Zum politischen Einsatz der *Moby Dick*-Lektüre  
Carl Schmitts

19:30           Abendessen im Restaurant „pane e tulipani“

**Samstag, 05.06.10**

09:30           LARS FRIEDRICH: Chapter 47 – The Mat-Maker. Gewirktes und Gewebtes.  
Melvilles Strategien der Verstrickung

10:15           EVA HORN: Chapter 109 – Ahab and Starbuck in the Cabin. Meuterei und  
Widerstand

11:00           Kaffee

*Sektion III     Körperpolitiken. RAF und die Folgen: 1977 – 1989*

11:30           MATTHIAS BICKENBACH: Chapter 54 – The Town-Ho's Story.  
Die Geheimnisse des Widerstands. Melvilles Subtext als politisches Manifest

- 12:15 NICOLAS PETHES: Extracts. Enzyklopädische Poetik: Der integrale Wissensdiskurs von *Moby Dick*
- 13:00 Mittagessen im Restaurant „pane e tulipani“
- 14:30 ULRIKE VEDDER: Chapter 49 – The Hyena. Recht und Literatur: Testamentarisches Schreiben
- 15:15 GREGOR SCHWERING: Chapter 106 – Ahab’s Leg. Zur Versehrtheit des Textes als Leiblichkeit des Buchstabens
- 16:00 Kaffee

*Sektion IV Empire. Verkehrstechniken und Globalisierung: 1989 – 2010*

- 16:30 BERNHARD SIEGERT: Chapter 118 – The Quadrant. Navigieren im glatten Raum. Topographien des Empire
- 17:15 CHRISTOPH NEUBERT: Chapter 85 – The Fountain. Der Leviathan als Zeichen- und Verkehrsraum
- 18:30 ÖFFENTLICHER ABENDVORTRAG VON JAN PHILIPP REEMTSMA: Terror und Moby Dick
- 20:00 Abendessen im Restaurant „pane e tulipani“

**Sonntag, 06.06.10**

- 09:30 HARUN MAYE: Chapter 40 – Midnight, Forecastle. Der multiethnische Leviathan auf globalem Kurs
- 10:15 MARKUS KRAJEWSKI: Chapter 14 – Nantucket. Leinen los. Nantucket – Ein Netz ohne Fische
- 11:00 BURKHARDT WOLF: Chapter 134 – The Chase – Second Day. Über die Kunst, mit Prothesen zu jagen. Melvilles Navigation der Zukunft
- 11:45 Kaffee
- 12:15 Führung durch die Ausstellung des Hamburger Kunstvereins *Moby Dick: Politik der Ästhetik – Ästhetik der Politik*
- 13:30 Ende der Veranstaltung